

DIE PRINZESSIN DER GÖTTLICHEN LIEBE

Das Leben der Mira Bai
Erzählt von Michael Raysson



Diejenigen, die Gott suchen, haben keinen Stand in der Welt. Sie können in Palästen oder in Hütten geboren sein. Es macht keinen Unterschied.

Mira Bai wurde als Prinzessin geboren, aber sie sagte: „Ohne den Geliebten ist mein Zuhause ein Nichts. Ist da jemand, der mich zum Herrn bringen kann? Einem solchen will ich meinen Körper und meine Seele geben.“ In der bescheidenen Hütte eines Flickschusters fand sie diesen Schatz in Gestalt des Heiligen Ravidas.

Der Pfad

Der Pfad eines wahren Suchers ist selten leicht, abgegrenzt wie er ist vom gewöhnlichen Pfad – und so war es auch bei Mira Bai. Als junges Mädchen schaute Mira einmal aus einem Fenster des Palastes und erblickte eine vorbeiziehende Hochzeitsprozession. Sie wandte sich an ihre Mutter und fragte: „O Mutter, wer wird mein Bräutigam sein?“ Ihre Mutter war eine große Verehrerin von Lord Krishna, und so sagte sie: „Girdhara Gopala (Krishna) ist dein Bräutigam.“ Auf sehr ernste und einfache Art nahm sich Mira die Worte ihrer Mutter zu Herzen. Während andere Kinder draußen spielten, verbrachte sie gewöhnlich ihre Zeit mit der Verehrung Lord Krishnas zu. Wie eine ideale Ehefrau widmete sie sich dem Idol der Familie, Krishna.

Wie zu erwarten war, beunruhigte das ungewöhnliche Benehmen Miras Familie, und so vereinbarten sie in einem sehr jungen Alter eine Hochzeit für Mira. Ihr Mann war ein Rajput-Prinz von edler, doch weltlicher Art, und man hoffte, dass er Mira zur Vernunft bringen würde. Als jedoch die Zeremonie stattfand, war Mira so in Gedanken an Krishna versunken, dass sie ihren Ehemann kaum bemerkte.

Ihre neue Familie verehrte die Göttin Durga (Shakti). Mira sagte ihnen demütig, daß sie sich nicht vor einem anderen Gott oder einer Göttin beugen könne, da ihr Herz Krishna geweiht sei. Trotz aller Bitten blieb sie unnachgiebig, obwohl sie die Familie in ihrer Demut um Vergebung bat.

Die Quelle von Miras Hingabe war tief. Da ihrer Verehrung aus einer wahren Sehnsucht nach dem Herrn kam, erhob sie sich über die bloße Idolverehrung und fand schließlich die wahre Kraft von Krishna – Hari Naam. Auf der Suche nach einem wahren Heiligen verbrachte sie all ihre freie Zeit in Gemeinschaft von wandernden, gottesfürchtigen Menschen und Yogis. Sie versorgte ihren Haushalt gewissenhaft und nahm ihre Pflichten als Frau auf ideale Weise wahr, wenn sie aber getan waren, brachte sie die Zeit in Verehrung des Herrn zu.

Es begannen sich Gerüchte zu verbreiten, daß sie in Gemeinschaft schlechter Menschen verweile. Das brachte ihrer Familie Schande und Mira ständige Reiberei.

In der Gemeinschaft von Sadhus opferte ich meine Welt und mein Ansehen.

Ich beeilte mich, einem gottesfürchtigen Menschen Zu begegnen, wenn sich einer zeigte, und weinte, wenn weltlich Gesinnte meinen Weg kreuzten ...

Die Dienerin Mira hat sich dem Herrn übergeben – Was kümmert sie sich um das Gerde um sie herum?

Mit jedem Tag ihrer Suche nahm ihr Eifer zu, und schließlich kam sie zu ihrem wahren Meister Ravidas. Ungleich anderen heiligen Menschen lebte er als Familienvater und gehörte einer niedrigen Kaste an. Die Leute verlachten ihn, da er mit den Häuten toter Tiere arbeitete, um Schuhe zu machen. Er war aber das personifizierte Wort, ein wahrer Heiliger.

Als Mira Bai zu ihm kam, bemerkte er die große Flamme in ihrem Herzen, und so gewährte er ihr den seltenen Segen der Naam-Initiation.

In meiner Suche fand ich den Befreier, den Heiligen und das heilige Naam.

Seitdem haben Naam innen und der Heilige Über mir meinen Pfad erhellt.

Ich begegnete meinem Satguru, Sant Ravidas, der mir ein Andenken in Form des Namens Gottes gab.

Zur Zeit der Initiation gewährt ein wahrer Meister dem Schüler eine Ersthand-Erfahrung von Gott:

Sofort initiierte mich der Guru, indem Er mir das Maha-Mantra gab.

Ich sah Lord Girdhar, der vor mir stand.

Die Suche, den Pfad zu kennen, die ich so lange fortsetzte, wurde belohnt:

Ich fand meinen Satguru.

Und sofort gab ich meine würdevolle Art auf, die mir zu eigen war.

Wenn ihre Arbeit getan war, verbrachte Mira nun ihre Zeit beim Satsang von Ravidas oder zog sich in die Einsamkeit zurück und übte ihre Meditation aus. Ihre standhafte und ergebene Haltung blieb nicht unbelohnt, und Mira machte schnelle Fortschritte auf dem inneren Pfad. Ihr außergewöhnliches Verlangen nach Gott entwickelte sich zu äußerstem Bhakti.

Das Leben ist in der Qual der Trennung hingegangen,
die Sicht ging mir durch die Tränen verloren.
Hätte ich gewußt, daß zu lieben den Schmerz
herbeizieht,
Zum Schlag der Trommel würde ich in der Stadt
ausgerufen haben:
Niemand möge lieben.
Ich stehe wartend, beobachtete deinen Weg,
reinige deinen Pfad –
Herr der Mira, wann willst du ihr begegnen?
Wenn sie dich findet, wird sie Frieden haben.
Oh, der Schmerz meines Herzens – nur mein
Geliebter kennt ihn!
O mein Geliebter, du hast mein Herz mit dem Pfeil
Deiner Liebe durchbohrt.
Mein Herz brennt und verlangt, dein Antlitz
zu schauen.
Oh, der Schmerz meines Herzens!
O gewähre mir diese Bitte, mein Geliebter!
Nimm hinweg deinen Schleier und lasse meine Augen
Tief von deiner Schönheit trinken –
Stille so meinen Durst und lindere meinen Schmerz!
Oh, der Schmerz meines Herzens!

Guru Ravidas war in jeder Hinsicht ein vollkommenes Vorbild für die Prinzessin Mira. Einmal brachte Mira, die dem Meister ihre Dankbarkeit zu zeigen wünschte, ihm einen großen Rubin. Ravidas sagte ihr freundlich, dass er für einen solchen Besitz keine Verwendung habe, aber Mira bestand darauf. „Nun gut“, sagte er, „lege ihn in das Loch in der Wand“. Es begab sich, dass Mira Bai den Meister für lange Zeit nicht besuchen konnte, doch als sie schließlich zurückkam, lebte er noch immer in seiner kleinen Hütte. „Habt Ihr den Rubin nicht gebraucht, den ich Euch gab?“ fragte Mira, „Oh – er ist dort, wo du ihn hingelegt hast.“

Indem sie von ihrem Meister lernte, wurde Mira eine Gurmukh-Schülerin, da sie des Gurus heiliges Wesen widerspiegelte. Weit davon entfernt, ihr ernsthaftes Leben zu bewundern, glaubte die Familie, daß ihre unweltliche Art zu Irrsinn und Schande führe. Nicht nur pflegte sie die Gemeinschaft mit gottesfürchtigen Menschen, nun hatte sie sogar einen Flickschuster aus niedriger Kaste als ihren Guru angenommen! Auf die eine oder an der Weise versuchten sie Mira zu überreden, vom spirituellen Pfad abzulassen, aber ohne Erfolg.

Mutter! Halte mich nicht davon ab, unter Heiligen
zu verweilen,

denn in ihren Herzen steht der Name des Herrn geschrieben.

Mutter! Warum tadelst du mich, indem du sagst: Du bleibst im Satsang in der Nacht – zu einer Zeit, wo die Leute sich angenehmen Schlafs erfreuen. Warum dieser Wahnsinn?“

Meine Antwort ist deutlich: „Die Welt ist töricht, die nicht den Herrn Rama liebt. Weißt du nicht, daß der, der den Herrn Hari liebt, den Schlaf nicht kennt?“

Als ihre Schwägerin sie bat, Meister Ravidas fernzubleiben, sagte ihr Mira: „Der Schmutz von hunderttausend Lebensläufen weicht durch die Verbindung mit einem Heiligen. Der Makel liegt bei dem, der ihre Gemeinschaft nicht liebt. Mein Leben hängt von der Gemeinschaft eines Heiligen ab. Für jeden, der diese Gemeinschaft nicht liebt, würde deine Beschwerde richtig sein.“

Als diese Mittel keinen Erfolg hatten, begann Miras Familie rücksichtslosere Methoden anzuwenden. Da sie dachten, ihr Verhalten sei die Folge eines unausgeglichene Gemüts, überredeten sie Mira, in einem Haus zu leben, in dem es spukte. Sie hofften, sie vielleicht durch Einschüchterungen zum Gehorsam zu treiben. Mira, in Simran vertieft, stand die Prüfung ruhig und glücklich durch. Sie betrachtete das Haus als eine weitere Wohnung des Herrn.

Des Schwiegervaters Verzweiflung über Miras Haltung wurde schließlich unerträglich und er dachte, sie ein für allemal beiseite zu schaffen. In ein süßes Getränk, das er ihr sandte, schüttete er etwas Gift hinein. Als Mira einen kleinen Schluck nahm, bemerkte sie sofort das Gift. Ihre einzige Furcht war, daß es dazu führen könnte, die Menschen zu entmutigen, ihr Leben Gott zu widmen, wenn sie davon sterben würde. Sie ließ es jedoch in den Händen des Meisters, trank freudig den Becher und erwartete ihren Tod. Unbegreiflicherweise geschah nichts; tatsächlich erschien Mira gesünder und strahlender als je zuvor.

Nicht lange darauf plante auch Miras Schwester, sie zu töten und schickte ihr in einem Blumenkorb eine Kobra. Als die Kobra Mira sah, war sie glücklich und beugte ihren Kopf vor ihr, als sie die Liebe zu Gott, die von ihr ausströmte, bemerkte. Selbst Miras Bruder wollte sie töten und ließ einen hungernden Löwen auf sie los, als sie zum Tempel ging, wo sie ihre Andacht hielt. Als er Mira in einer ekstatischen Stimmung sah, war auch der Löwe vor Freude überwältigt und legte seinen Kopf als Zeichen der Verehrung auf ihre Füße.

Auch andere Qualen wurden an Mira Bai versucht, aber versunken wie sie in der Erinnerung an Gott war, blieb sie immer geschützt.

Miras Mann, obwohl dem Wesen nach weltlich, war doch tief beeindruckt von diesen Erfahrungen Miras und ließ vor allem für ihre Andachten einen Tempel erbauen.

Die Kunde von Miras Heldentaten und ihrem gottberauschten Wesen erreichte den mohammedanischen Kaiser Akbar. Er war schon immer daran interessiert gewesen, einem wahrhaft spirituellen Menschen zu begegnen, und so entschloß er sich, sie zu besuchen. Da jedoch die Moslems und die Rajput-Hindus von Miras Königreich

einander sehr verfeindet waren, ging er als Einsiedler verkleidet. Als er Mira sah und ihrer Rede zuhörte, war der Kaiser tief bewegt. Er verbeugte sich immer wieder vor ihr. Als er ging, wurde seine wahre Identität entdeckt. Als Miras Mann herausfand, daß der Mogul-Kaiser seine Frau besucht hatte, war er maßlos wütend, denn er barg in seinem Herzen einen grimmigen Haß gegen die Moguls. „Konnte es ein Moslem wagen, sich einer Dame der Rajputs zu nähern, sogar ein Opfer darzubringen und den Boden von Rajputana sicher wieder zu verlassen? Schande über jene Rajputs, welche die Nachricht hörten und nicht Rache nahmen!“

Erregt von solchen fanatischen Gedanken, hielt er seine Frau für verdorben. Grob befahl er ihr, seinen Palast für immer zu verlassen und sich in einem Fluß zu ertränken. Mira Bai versprach zu gehorchen, ging zum nächsten Fluß und sprang hinein. Wieder einmal kam jedoch die Meisterkraft zu ihrer Rettung und stieß sie ans Ufer zurück. Die göttliche Stimme kam zu ihr und sagte: „Dein Leben mit einem sterblichen Gatten ist vorüber. Nun hast du eine höhere Pflicht auszuführen. Es ist an dir, der Welt ein großes Beispiel zu geben und den Menschen zu zeigen, wie man die Absichten des Schöpfers erfüllt und in ihm aufgeht.“

Mira erhob sich und ging zuerst auf die sagenumwobenen Gassen von Brindaban zu, wo sich einst Lord Krishna mit den Gopi-Mädchen unterhielt. Als sie ankam, besuchte sie Jiv Gosain, einen berühmten Priester von dort. Er wollte sie aber nicht sehen, da sie eine Frau war. Mira Bai sagte, dass sie gedacht habe, nur Lord Krishna (Gott) sei männlich und alle anderen Seelen weiblich. Als er das hörte, kam Jiv Gosain barfuß heraus, um ihr Ehre zu erweisen.

Mira Bai verglich den Herrn oft mit Lord Krishna, wenn sie von dem schönen Ton sprach, der von seiner Flöte kommt; von der Trommel, die seine Gegenwart verkündet; von den Glocken, die seine Taille zieren, und von dem lieblich tönenden Kuckuck, der um ihn herumflog. Sein Antlitz sei wie der Vollmond mit strahlender Krone; an seinen Füßen seien leuchtende Reifen und er tanze auf einem wunderbaren Lotus. Auf diese und andere Weise beschrieb sie die inneren Lichter und Töne der spirituellen Welten und die übernatürliche Schönheit des wahren Meisters.

Wenn Mira umherging, wurden die Menschen magisch von ihr angezogen, und besonders die kleinen Kinder versammelten sich um sie. Auf ihre einfache Art erklärte sie den inneren Pfad so, dass sie ihn verstehen konnten. Sie erzählte ihnen Geschichten von Gott und seinen Heiligen.

Mensch, wache auf!

Du bist gleich einem Reisenden in diesem fremden Land,
wie ein Gast in einer Karawanserei.

Mira Bai wurde der ewige Schatz von Naam von ihrem Meister Ravidas gegeben, und sie hatte den vergänglichen Zustand der Welt gesehen. Sie erkannte das im Tempel ihres Körpers und versuchte nun, auch andere sehend zu machen.

Die menschliche Geburt ist ein seltenes göttliches Geschenk.

Es ist schwierig, sie noch einmal zu erlangen.
Eine gute Tat im vergangenen Leben hat dir die
gegenwärtige menschliche Geburt gesichert.
Doch ist die Spanne des Lebens
Kurz und vergänglich;
Nutze diese Gelegenheit, das Meer der
Geburten und Tode zu überqueren.
Fahre im Schiff von Naam, steuere bedacht
Und komme gut hinüber.
Wie ein Schachspiel ist dieses Leben,
spiele gut mit den Bauern und verpasse nicht
die Chance.
Die Heiligen und Erleuchteten singen,
wenn sie weitergehen,
gleich Mira Worte voller Weisheit;
Wache auf, Mensch! Schlafe nicht mehr!
Kurz ist die Lebensspanne.

Mira veranschaulichte ihre Lektionen mit farbigen Erzählungen aus dem Leben der
Heiligen der Vergangenheit und auch ihrer eigenen Zeit, wie von Kabir, Dhanna,
Namdev, Sadna, Saina und Pipa – die alle mit Hilfe von Naam erleuchtet wurden.

Sie sagte, dass die Praxis von Naam anders und weit einfacher ist als alle anderen
Wege.

Sie legte keinen großen Wert auf äußere Übungen. Immer weder betonte Mira die
Größe und Notwendigkeit der Gemeinschaft eines Heiligen und von Gur-bhakti und
Naam-bhakti.

Wenn du den Herrn suchst, suche ihn bei den
Heiligen, die von Seiner Art sind.
Setze kein großes Vertrauen darin, äußerlich
das Gewand eines Bettlers anzulegen,
und suche Ihn nicht im Dschungel.
Eine solche Suche ist vergeblich.
Was hilft euer Baden im Ganges oder sich nach
Kashi zu begeben, wenn ihr keinen Glauben habt?
Wisset, dass das Suchen im Wind und in den
Wassern nutzlos ist.
Es ist ohne Sinn, große Opfer zu bringen.
Darin wird Er nicht gefunden.
Der Herr wohnt mitten unter Heiligen.
Sucht Ihn im Satsang.
So spricht Mira Bai.
Der Pfad der Erkenntnis, wie in den Veden umrissen,
ist verwickelt und lang;
ich aber kam über den leichten Weg zu Ihm.

Am Anfang mag es etwas schwierig sein, den Simran von Naam zu üben. Aber Mira
Bai versichert, dass für diejenigen, die ihn mit Hingabe und Eifer verfolgen, diese
Praxis zur leichtesten und schönsten von allen wird.

Wenn ihr den Wusch habt, die Süße von Hari Naam
zu kosten, weilt in der Gemeinschaft der Heiligen.
Ja, am Anfang ist die ständige Wiederholung
Des Namens mühselig und schwer.
Doch mit der Zeit mundet es süß und ist
Erfrischend wie eine Mango.
Seid nicht eitel. Denkt daran, daß der Körper am
Ende zu Asche wird.

Wie alle Heiligen bestätigte Mira, dass das Wesen von Naam das transzendente
Licht- und Tonprinzip ist, dessen Fülle man im menschlichen Körper findet. Durch die
Gnade ihres Meisters ging Mira in diesem großen Meer von Naam auf.

Als der Satguru kam und seine Führung anbot,
vereinte sich mein Licht mit dem großen Licht.
Indem ich meinen Körper zum Musikinstrument mache,
spiele ich in Gedanken viele Melodien auf ihm,
in der Absicht, meine schlummernde Seele
zu erwecken.

Mein Herz ist bis obenhin voll, betört
von der Melodie des Namens des Herrn.

Am Ende gibt Mira ihrem Guru alle Ehre:

Der große Lehrer ist meine Zuflucht.
Vor ihm verneige ich mich, lege ich mich
auf die Erde nieder.
O Herr der Mira, Girdhar Nagar, so bin ich
befreit von der Knechtschaft von Geburt und Tod.

* * *

Der „spirituelle Trost“ ist Gottes freie Gabe;
Sie kommt nicht durch unser eigenes Verdienst. Er wird
allein durch die Gnade eines Gottmenschen erfahren.
„Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, und mehr
noch der Unvergängliche Weg, die Unfehlbare Wahrheit
und das Ewige Leben.“ Nur wenn man sich in den Meister
vertieft, kann man die Quelle des Nektars im Innern erreichen
und dies wird dann die „Zweite Geburt“ genannt,
die *Auferstehung* oder wie man es sonst nennen will.

Aus „Sat Sandesh“ März-April 1976, Seite 53

